

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruf, Tharand und das Elbthal.

Zweiter Jahrgang.

N^o

Freitag, den 25. Februar 1842.

8.

Mit Königl. Sächs. Concession,

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Wochenschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Rgr. Bekanntmachungen aller Art werden aufgenommen; die gespaltene Zeile oder deren Raum wird mit 6 Pf. in Anrechnung gebracht. Aufsätze, die im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Tharand bis Montag Nachmittags 2 Uhr und in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckort befördert werden und in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „an die Redaction des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Wilsdruf (Dresdner Gasse im Hause des Herrn Stadtrichter Damme, 1 Treppe,) oder: „an die Agentur des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Tharand,“ die Herr Buchbinder Tauscher übernommen hat. In Meissen nimmt Herr Klinficht jun. Aufträge und Bestellungen an. Etwasige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.

In Kößchenbroda nimmt Herr Kaufmann Jäffing Bekanntmachungen aller Art an. Bis Mittwoche Mittags bei demselben eingehende Zusendungen erscheinen bereits den nächstfolgenden Freitag im Blatte abgedruckt. Die Redaction.

Weltbegebenheiten.

Spanien. Die ausgebrochenen Unruhen in Catalonien nehmen einen immer bedenklichen Charakter an. In Folge der Vorfälle in Figueras ist sogar von einem Aufstande der ganzen Provinz die Rede, an dessen Spitze sich der bekannte General Rodil stellen und der unter der Fahne der Republik ausbrechen werde. Mit diesem Plane soll auch das Project der Schilderhebung in den baskischen Provinzen, die man unter Leitung des Generals Bilarreal vorbereite, in Verbindung stehen. Es ist wohl mehr als gewiß, daß Don Carlos und die Königin Marie Christine diese revolutionären Versuche unterstützen, um zuletzt eine Vermählung der Königin Isabella mit dem ältesten Sohne des Don Carlos herbeizuführen. Daß überhaupt für das nächste Frühjahr neue Scenen des Bürgerkriegs jenseit der Pyrenäen eingeleitet werden, läßt sich nach den übereinstimmenden Nachrichten von den verschiedenen Punkten der Grenze nicht bezweifeln. — Unglückliches Spanien!

England. Die zwischen England und den Vereinigten Staaten jetzt streitige Frage in Beziehung auf das Durchsuchungsrecht dreht sich bekanntlich nur darum, ob ein englischer Kreuzer befugt sei, von einem amerikanischen Schiffe die Vorzeigung von Documenten zu ver-

langen, aus denen hervorgehe, daß es wirklich ein amerikanisches Schiff sei und die Flagge der Vereinigten Staaten mit Recht führe. England erklärt nun ausdrücklich, daß es amerikanische Schiffe nicht einmal durchsuchen und noch weniger anhalten wolle, selbst wenn sie augenscheinlich und mit der Verletzung der eigenen Gesetze Amerika's Sklaven am Bord hätten. Es wolle sich nur überzeugen, daß diese Achtung vor der amerikanischen Flagge nicht an eine falsche Adresse gerathe und vielleicht gar von englischen Unterthanen benutzt werde, um sich durch Aufziehung einer fremden Flagge den Gesetzen ihres Vaterlandes zu entziehen. Obgleich dies so einfach und natürlich ist, daß sich nicht wohl ein begründeter Einwurf dagegen erheben läßt, suchen dennoch die Amerikaner dadurch, daß sie Dinge hineinmischen, die durchaus nichts damit zu thun haben, die Frage zu verwirren. Somit bleibt das gänzliche Aufhören des entehrenden Sklavenhandels noch immer der Zukunft, die vielleicht noch fern liegt, überlassen, da auch von Seiten Frankreichs allerhand Schwierigkeiten wegen Unterzeichnung des darauf bezüglichen Tractats gemacht worden sind.

Vermischtes.

Das in England gebräuchliche, und auch

jüngst bei dem Betrug mit den falschen Schatzkammerscheinen in Anwendung gebrachte Verfahren, die Entdeckung oder die Ueberführung und Bestrafung von Missethaten dadurch zu erwirken, daß man einem Mitschuldigen Straflosigkeit zusichert und ihn dann als Königszeuge gegen seine Genossen auftreten läßt, hat neulich in Irland die damit verbundenen Uebelstände in das grellste Licht gestellt. Ein dort gehängter Verbrecher gestand ein, daß er mehrmals der von der Regierung bewilligten Belohnung wegen in Criminalsachen als Zeuge aufgetreten sei, von denen er gar nichts gewußt habe, als was er vorher durch Befragen alter Weiber u. s. w. erfahren hatte, und daß er später in Ermangelung von Verbrechern, die ihm zu diesem Gewerbe Gelegenheit boten, sich selbst einen wehrlosen Knaben ausgesucht und diesem die Kehle abgeschnitten habe, um dann als Zeuge irgend Jemand dieser That beschuldigen und sich so neuen Gewinn verschaffen zu können. Ob schon dieser Fall im Unterhause zur Sprache gebracht wurde, war man doch der Ansicht, daß sich das genannte System bei der bestehenden Gesetzgebung schwerlich aufgeben lasse. — Traurig, wenn in einem Lande Gesetze bestehen, die, obschon die unheilvollen Folgen nachgewiesen worden sind, doch nicht aufgehoben werden können!

In einem unter dem Titel „Kunstverein“ erscheinenden englischen Journale heißt es: „Als charakteristisch für den Nationalcharakter verdient erwähnt zu werden, daß zwar Napoleons Portrait in Großbritannien viel gekauft worden ist, aber kein Portrait des Herzogs von Wellington je in Frankreich Absatz gefunden hat. Dies erscheint fast unglaublich, da wir aber zufällig veranlaßt wurden, die Sache zu untersuchen, so haben wir mit Bestimmtheit ermittelt, daß die bedeutendsten Verleger in London nie eine Bestellung auf ein Exemplar von einem Portrait des Herzogs von Wellington aus Frankreich erhielten, und daß sie, so viel ihnen bekannt, auch nie eins an einen Franzosen verkauften.“

In Lüttich lebt eine den höhern Ständen angehörige Familie von fünf Personen, deren Lebensalter zusammen noch nicht 130 Jahre beträgt, und in der sich Ein Großvater, Eine Großmutter, zwei Väter, zwei Söhne, Ein Stiefsohn, Eine Mutter, Eine Stiefmutter, zwei Schwäger, zwei Schwestern, zwei Schwägerinnen, zwei Ehemänner, zwei Ehefrauen, Ein Onkel, Eine Tante, Ein Enkel und Ein Neffe, also 23 Verwandte befinden.

Der vor einiger Zeit verstorbene Herzog von Cleveland hat seinem ältesten Sohne ein jährliches Einkommen von 80,000 Pfd. St. hinterlassen. Außerdem vermachte er noch drei Legate von 560,000, von 440,000 und von

200,000 Pfd. St., hinterließ seiner Witwe einen Theil seiner Güter und Schlösser, und auch eine Tochter erhielt einen bedeutenden Theil seines Grundbesizes. In den englischen Stocks hatte der Verstorbene 1,250,000 Pfd. St. angelegt, und sein Silbergeschirr, Juwelen u. s. w. ward auf eine Mill. Pfd. St. geschätzt.

Aus den Pyrenäen laufen noch immer Nachrichten ein von bedeutenden Vermüstungen, die dort durch eine ungewöhnliche Menge von Schnee angerichtet worden. — Auch in Ungarn herrscht der Winter durch Schnee und Kälte auf eine unerwartete Weise. Man vernimmt wiederholt von Anfällen der Raubthiere selbst in bewohnten Dörfern. So hat neuerlich eine Heerde von Wölfen den von Bukarescht nach Karlstadt fahrenden Postwagen angefallen und, nebst vier Pferden, zwei Passagiere, den Conducteur und Postillon zerfleischt.

Mitwähler des fünften städtischen Wahlbezirkes!

(Beschluß.)

Zu den Hauptrechten des Landtags gehört die dreijährige Bestimmung der Staatsausgabe und Einnahme, und die Bestimmung der Art und Weise, wie die Staatsbedürfnisse durch Steuern aufgebracht und wie letztere unter Stadt und Land u. verhältnißmäßig vertheilt werden sollen. Auch unser künftiger Abgeordnete soll dieses hochwichtige Recht in unserem Namen ausüben. Er wird es nur dann zu unserer Zufriedenheit und zu der Wahlmänner Ehre ausüben, wenn er dem in vielen Staaten jährlich bemerkbaren schlimmen Wachstume der öffentlichen Steuern und Lasten in unserem Vaterlande durch wohl überlegte Opposition Einhalt zu thun sucht. Ist also der Mann unserer wahrscheinlichen Wahl auch ein Freund der edlen, von Verschwendung und Knickerei gleichweit entfernten Sparsamkeit? Lieferte er den Beweis hiervon durch gute Wirthschaft und einen wohlbezeichneten Geschäftsbetrieb im eignen Haushalte?

Unser Deputirter soll aber auch unsere höchsten allgemein menschlichen Interessen vertreten, und daher ist ein guter Volksvertreter ebenso bekannt mit, wie besonders begeistert für Kirche und Schule, für Preß- und Gewissensfreiheit, für Kunst, Wissenschaft und Industrie. Ist unser künftiger Deputirter in allen diesen Lebenszweigen ein befähigter und begeisterter Mann des Fortschrittes und der Reform? Seine einzige Wehr und Waffe endlich ist — das Schwert der Rede, ist das klare, gewandte, kräftige und freie Wort. Ein Krieger, nicht geübt im Gebrauch der Waffen, ist für den Kampf untüchtig und im Kampfe verloren. Ein Volksvertreter, ohne die Gabe der Rede und ohne die nöthigste rhetorische Bildung ist ein selbstbe-

stimmbarer Automat, mit wenigen Gelenken zum Aufstehen und Sitzenbleiben und mit einem brauchbaren Gefäße versehen. Ist also der Mann des allgemeinen Vertrauens kein bloßer Bierbantschwadronär, sondern ein denkender Sprecher?“ Das ist ungefähr die letzte Hauptfrage, die sich der Wahlmann beantworten haben muß, ehe er seinen Wahlzettel in die verhängnißvolle Urne fallen läßt.

Wenn der Wahlmann derartige Betrachtungen dem Wahltage vorhergehen läßt und nun mit prüfendem Blicke unter den anerkannt geeignetsten Wahlcandidaten der verschiedenen Städte sich umschaut, ob er nicht den vertrauenswürdigsten herauszufinden vermöge: so dürfen die Urwähler denn wohl auf eine treue und würdige Vertretung beim Landtage ziemlich sicher rechnen. So vorurtheilsfrei jedoch und so ernst und eifrig dürfte vielleicht nicht jeder Wahlmann prüfen und sichten, nicht jeder seinen übertragenen Beruf erfüllen. Nur mit Vorsicht und Prüfung ernannte Wahlmänner werden patriotisch genug sein, um sich mit ganzer Seele für eine Deputirtenwahl im Sinne des Volkes begeistern zu lassen. Daher wir auf die oben ausgesprochene Meinung wieder zurückkommen: Alles hängt von der Ernennung tüchtiger Wahlmänner ab.

Schmerzlich für den Patrioten ist die Bemerkung, daß die Urwahlen nicht selten auf die angesehenen Geldmänner einer Stadt auch dann fallen, wenn sie durch ihre geistige Beschränktheit thatsächlich das italienische Sprüchwort widerlegen: „Welch' unvernünftiges Geschöpf ist der Mensch ohne Geld!“ Verkehrt ist ferner die Ansicht, daß diejenigen Bürger, welche von ihren Mitbürgern mit der Verwaltung der städtischen Angelegenheiten oder mit ihrer Controle beauftragt sind, sich auch fast einzig oder wenigstens vornehmlich zu Wahlmännern eignen müßten. Die städtische Verwaltung verlangt vertraute Bekanntschaft mit den Verhältnissen und communwirthschaftliche Kenntnisse, verbunden mit Sparsamkeit und Rechtlichkeit. Die Haupteigenschaft eines Wahlmannes dagegen, schon nach den allgemeinsten Begriffen von des Staates Grundpfeilern, ist Sinn für Freiheit und Recht, politische Farbe und Patriotismus. Finden wir also in unseren Städten Männer, welche mit aufrichtiger Anhänglichkeit der freisinnigen Volkspartei und dem Fortschritte zugethan, von Interesse an politischen Ereignissen ihrer Zeit erfüllt und wie für alles Edle, Große und Schöne, so besonders für ihr Vaterland begeistert, an dessen Wohl und Wehe ebenso innigen Antheil nehmen, als wären es die Angelegenheiten ihrer eignen Familie: so laßt doch vor allen ihre Namen auf unsern Wahlzetteln glänzen, wenn wir am Wahltage in Meissen wie in Dahlen, in Wilsdruff wie in Strehla, in Oschatz und Lommahsch zum Stadthause wandern. Soll übrigens die Wahl ohne den Einfluß der Mächtigen, nur im Sinne des Volkes, gemäß der öffentlichen Meinung ausfallen: so müssen die

von uns zu erkürenden Wahlmänner eine unabhängige Stellung im bürgerlichen Leben behaupten. Der Deputirte selbst mag eine Stellung behaupten, welche er will, er mag im Palaste wohnen, oder in der Hütte, man mag ihn hinter der Werkstatt oder im Studirstübchen antreffen, sei es, daß er eine Tonne Goldes sein nennt oder daß sein ganzes Vermögen mit Diogenes in einer leeren Tonne besteht, sobald das Vertrauen seines Wahlbezirktes ihn mit dem hochwichtigen Amte eines Volksvertreters beehrt, so sollte seine Erwählung kraft des Gesetzes volle Gültigkeit haben; und wir stimmen hierin ganz der Behauptung der badischen Wahlkammer bei, daß in diesem Falle selbst einem Staatsdiener der Urlaub ertheilt werden müsse. (Wenn unsere sächsischen Gesetze diesen liberalen Ansichten nicht huldigen, wenn man z. B. besonders auf dem platten Lande als Bedingung der Wählbarkeit zum Landstande eine hohe Besteuerungsquote verlangt, so können wir dies nur bedauern, und hoffen von einer künftigen Wahlreform auch hierin Abhülfe.) Das Collegium der Wahlmänner jedoch, welches das Bild des Volkes selbst möglichst getreu im Kleinen darstellen soll, wird deshalb nur selbstständige, am wenigsten von der Regierung abhängige Männer in seiner Mitte hegen. Daher scheint es bedenklich, Staatsdiener zu Wahlmännern zu ernennen, die als solche insgesammt entweder zur Regierung mit gehören, folglich den Staatsbürgern gegenüber stehen, oder als bloße Diener des Staates keinen eignen Willen in demselben, sondern nur die Pflicht des Gehorchens haben. Wir möchten daher, übrigens von großer Achtung gegen sie erfüllt, von den Staatsdienern als Wahlmännern dasselbe behaupten, was Rotteck von ihnen sagt, wenn er (das thut auch unsre Constitution) ihnen das Recht als Urwähler streitig macht: „Wenn eine Klasse von Staatsangehörigen wegen irgend einer vorherrschend oder in der Regel bei ihr anzutreffenden Unzuverlässigkeit (hier wegen der Abhängigkeit der Staatsdiener von der Regierung) als untüchtig oder wenig tüchtig zu einer guten Wahl erscheint, so wird jeder verständige und pflichttreue (ja selbst der nur sein eigenes Interesse kennende) Bürger, wenn er auch selbst jener Klasse angehört, in ihre Ausschließungen vom Wahlrechte einstimmen, die Ausschließung demnach vollkommen gerechtfertigt sein.“

Nach unseren sächsischen Landesgesetzen, soviel uns Gesezlaien bekannt ist, dürfen wir uns zu keinen politischen Besprechungen, also auch nicht zu einer Vorberathung über die vorzuschlagenden Wahlcandidaten öffentlich versammeln. (Wir haben nicht das Recht der politischen Associationen.) Aber Niemandem wird es in den Sinn kommen, uns zu verwehren, wenn wir Bürger bei einem Krüge Bier zusammensitzen, uns über dieses oder jenes Mitbürgers besondere Befähigung zum Wahlmanne schon vorher freundschaftlich auszusprechen, sowie später bei den Urwahlen selbst die aus dergleichen

Gesprächen gewonnene Ueberzeugung wohl zu beachten. Ueberhaupt aber verfahren wir bei der ganzen Wahl so, daß wir — Urwähler oder Wahlmänner — nie vergessen: Auf 9 Jahre binden wir uns die Hände, auf 9 Jahre übertragen wir unsere heiligsten Rechte als Staatsbürger, vor allen die Gesetzgebung — das Recht über Leben, Ehre und Freiheit und die Steuerbewilligung oder Verweigerung — das unumschränkte Recht der Disposition über unsere Geldbeutel — einem Einzigen unter Tausenden. Wehe, wenn wir nicht mit Bedacht und Glück wählten! Mit besonderen Instruktionen unseren Deputirten beauftragen, und so seinen Willen, wie z. B. in England, späterhin beschränken: dies dürfen wir nach unseren Gesetzen nicht. Nichts also kann die verfehlte Wahl wieder gut machen. Dem Augenblicke der unvolksthümlichen Erwählung würde eine 9-jährige Reue folgen. Hört! hört! eine 9-jährige Reue!! O! daß wir unsre nächste Wahl nicht einen Augenblick zu bereuen hätten! Dies ist unser innigster Schlußwunsch.

Mehre Urwähler.

Reise skizzen.

(Fortsetzung.)

Um nun aber dem Ganzen den Stempel der Vollendung aufzudrücken, erheben sich dicht am Wege in der Nähe des sogenannten Seilerhauses auf einem durch Kunst gebildeten Hügel die drei großen schwarzen Kreuze, deren ich bereits Erwähnung gethan. Wenn ich Mollers Chronik gerade bei der Hand hätte, würde ich den Lesern dieses Blattes eine genaue Beschreibung über die Entstehung derselben liefern können. So aber muß ich mich nur auf Das beschränken, was mir von Andern darüber mitgetheilt worden ist. Vor hundert oder zweihundert Jahren hat sich nämlich an der Stelle, welche die Kreuze bezeichnen, ein Schacht befunden, in welchem beim Anfahren drei Bergleute dergestalt verunglückt sind, daß man nicht einmal ihre verstümmelten Leichen hat wieder auffinden können. Da sind denn von der frommen Liebe und der treuen Anhänglichkeit diese drei Kreuze, von denen das mittlere das größte ist, zum bleibenden Gedächtniß an die Hingeschiedenen und zur fortwährenden Erinnerung an den gefährlichen Beruf des Bergmanns aufgerichtet worden, und noch bis zum heutigen Tage geben sie Zeugniß von dem unheilvollen Ereigniß in jener längst begrabenen Stunde. Ich muß gestehen, daß der Gedanke an den Tod, vorzüglich an einen plötzlichen, gewaltsamen Tod mich nie mehr ergriffen hat, als beim Erblicken dieser drei riesigen Kreuze, die von fern her schon dem Wanderer in die Au-

gen fallen. Am erschütterndsten wirkt dieser Anblick wohl gerade deshalb auf das Gemüth, weil man doch auf der Landstraße am wenigsten erwarten kann, von Todesgedanken überrascht zu werden, und das düstere Denkmal doch kaum eine andere als die eben angeführte Deutung auch für den mit seiner Entstehung ganz Unbekannten zuläßt.

So wurde mir denn auch an dem Novembormorgen, an welchem ich, wie ich bereits erwähnt habe, die drei Kreuze gewährte, plötzlich recht wehmüthig zu Sinne. Ich gedachte der drei verunglückten Bergleute und einer längst verflungenen Zeit. Ich sah drei kräftige Männer, wie sie eben, die Herzen noch voll Andacht vom gläubigen, frommen Morgenbetet, in dem sie ihr Leben in die Hand des Höchsten gelegt, sich anschickten zum schweren, gefahrvollen Gange. Ich erblickte sie auf der Leiter, die in die unnachtete Tiefe führt; ich vernahm das Todesröcheln der Sterbenden, hörte das Jammergeschrei der verlassenen Kleinen, die ihre Väter suchten, während rüstige Hände mit Schaufeln und Spaten den Boden durchwühlten, um als treue Knappen den Leichen der lieben Kameraden die letzte Ehre anzuthun und das letzte Glück auf! in die Gruft ihnen nachzurufen. Ich sah — der Wagen befand sich eben ganz in der Nähe der Kreuze — doch nein, ich sah nichts mehr vor meinen geistigen Blicken, denn ich hörte in diesem Momente das fröhliche Jauchzen eines Menschen, das mich plötzlich aus meinen Träumen aufrüttelte. Ich wendete neugierig meinen Kopf einer der Schießscharten zu mit denen die Wagendecke überreich gespickt war, und gewährte einen Handwerksburschen, der, die muntern Augen auf das Denkmal gerichtet, wohlgenuth des Weges daherzog. Plötzlich verwandelte sich das Jauchzen in Gesang und an mein Ohr schlugen bekannte Töne, oft gehörte Klänge. Der Handwerksbursche aber sang:

„Das Jahr ist gut und der Wein ist gerathen!“

Mein Fuhrmann lachte ganz unbändig über den schönen Vers, und hieb in der Freude seines Herzens auf die Pferde hinein, daß sie wie begeistert von bachantischer Lust dahirannten und ich meine eignen Rippen im Leibe lustig knacken zu hören vermeinte. Aber auch ich selbst war plötzlich ein Anderer geworden. Die zwei Strophen des Liedes hatten mich im Nu der Gegenwart entrückt und um mehre Jahre zurück nach Leipzig mitten in das heitere Studentenleben versetzt, wo ich unbekümmert um die Zukunft, auf den Wellen einer sorglosen Heiterkeit dahingleitete, ein rastloser Schwimmer. Die verschütteten Bergleute waren vergessen und die jammernden Kindlein. Ich gedachte nicht mehr an die Kreuze, die meinen

Blicken entschwunden, sondern schaute nur vorwärts nach der altergrauen ehrwürdigen Bergstadt Freiberg, die mit ihren Ringmauern, ihren Wällen und Thürmen in trübe Nebelschleier gehüllt vor mir lag.

So ist der Mensch. Abhängig vom Augenblick und den Eindrücken desselben, gibt er sich ihm hin, nicht wissend, was der nächste ihm bringen werde. Ich war ganz der Alte wieder, so heiter und froh als nur jemals. — Was doch nicht ein Lied kann!

Eine Viertelstunde darauf rasselte der Wagen über das Pflaster der Straßen von Freiberg.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die verkehrte Welt,

oder Erfahrungen, gesammelt auf einer Wanderung durch Pantotopia,

von
N. N., Ehrenbürger von Pantotopia.

(Fortsetzung.)

Sonst thät in Pantotopia
Der tolle Wahn grassiren:
Das Volk sei zum Gehorchen da,
Der König zum Regieren.
Da sprach ein kluger Mann gar frei:
Wie das nur pantotopisch sei,
Daß der Regent gehorche,
Das Volk für's Herrschen Sorge.

„Das Volk ist frei, ist souverain,
„Es kann sich selbst regieren.
„Wer will uns für den König stehn,
„Daß ihn nicht Launen führen?
„Viel Köpfe haben viel Verstand!
„Drum ist es besser für das Land,
„Daß an des Staates Spitze
„Das Volk als Herrscher sitze.
„Vertreter wähle man und Rath
„Wohl aus des Volkes Mitten.
„Gleich einem Stiefel wird der Staat
„Von diesen zugeschnitten.
„Daß nur Berordnungsspech nicht fehlt,
„Wo der Gesetze Drath nicht hält!
„Ein Staat in wenig Tagen
„Ist über'n Leist' geschlagen!“

Man hört, ein Schuster war es, der
Solch' hohe Sprache führte.

(Wie manch' ein Schuster von jeher
Der Weisheit Rigel spürte!)

Kurz: er entdeckte sonder Müh'
In tausend Herzen Sympathie;
Von allen Seiten rannten
Herbei Tumultuanten.

Der Kleiderkünstler sprang vom Bock,
Die Hütte ließ der Färber;

Der Kopfbedecker ließ den Stock,
Der Grub' entsprang der Gerber;
Gevatter Handschuhmacher kam,
Der Krämer selbst verließ den Kram:
Von allen Seiten melden
Sich neue Freiheitshelden.

Das war fürwahr! 'ne schöne Zeit!
Der Freiheit süßer Schwindel
Ergriff im Lande weit und breit
Das lumpigste Gesindel.

„Gleichgültigkeit und Freiheit“
— scholl

Aus tausend Kehlen es wie toll;
Die Essentehrerjungen
Die schrieten wie gedungen.

Flugs setzt sich nun die ganze Schaar
Der Zünfte in Bewegung.

Am Hofe nimmt man die Gefahr
In lange Ueberlegung.

Doch eh' man noch Beschluß gefaßt,
Steht schon der Zug vor dem Pallast;
Und unter lautem Rufen
Nahet er des Thrones Stufen:

„Zu lang, Herr König, hast du schon
„Hier als Monarch geschaltet.

„Gib uns die Constitution,
„Da jene Form veraltet.

„Nur wer am Fuße hat den Schuh,
„Spürt ihn, sprach Meister Pfriem,
nicht du:

„Drum schwöre uns zur Stunde
„Den Eid mit deinem Munde.

„Nur wo so frei und liberal
„Die Institutionen,

„Entfleucht der Knechtschaft bitter Qual,
„Kann Glück und Friede wohnen.

„Kaum Festtags hat das Volk ein Huhn
„Im Topf, bald ziehn gebraten nun

„Ihm in das Maul die Lauben;
„Man pumpt den Saft der Trauben.

„Der Fleischer macht umsonst die Wurst,
„Den Rock umsonst der Schneider,

„Der Schänkwirth stillt umsonst den
Durst,

„Und so weiter, und so weiter!

„Accise fort! und Presse frei!

„Zum Teufel mit der Polizei!

„Laßt uns die Hüt' erheben:

„Die neue Verfassung soll leben!“

Da jauchzt das Volk und freut sich schon
Des künft'gen Glücks nicht wenig;

Die neue Constitution

Beschwört der Bürgerkönig.

Da werden Feste angestellt,

Die Fenster und — die Köpfe erhellt;

Und Schnaps- und Freiheitstrunken

Ist Mancher in Roth gesunken.

Und jährlich kehrt das Fest zurück;
Da ist gewalt'ger Troubel,
Da dankt für das erhoffte Glück
Das Volk mit lautem Jubel.
Ob die gebratne Laub' auch jetzt
Noch nicht ihm Jung' und Saumen legt,
So witterts durch die Lüfte
Doch schon des Bratens Düste.

(Beschluß folgt.)

Kirchen - Nachrichten.

In der Stadt-Parochie Wilsdruf sind vom 13. bis 19. Febr. 1842:

- A. getauft: 1) Carl Moriz, Johann Georg Dize's, ans. Bürg. und Handarbeiters hier, Söhnchen; 2) Amalie Auguste, Mstr. Johann Gottlob Liebmann's, ans. Bürgers und Weißbäckers hier, Töchterchen; 3) August Ferdinand, Mstr. August Ferdinand Peschel's, Bürg. und Buchbinder hier, Söhnchen;
B. getrauet: Vacat;
C. beerdigt: Vacat;

Kirchennachrichten von Tharand.

Getauft: Amalie Auguste, August Schneiders, Einwohner's allh. Tochter.
Beerdigt: Igfr. Christiane Therese Fischer, Mstr. Heinrich Leberecht Fischers, Bürgers, Zeug- Lein- und Wollwebers allhier, einzige Tochter, 17 Jahr 7 Monat 2 Wochen, an Brustentzündung; 2) Ernestine Wilhelmine, das jüngste Kind Mstr. Carl Gottlob Weidlings, Bürgers und Glasers allh. 1 J. 7 L., an Krämpfen.

Bekanntmachungen.

Subhastationspatent.

Auf Antrag der Erben des hier verstorbenen Zimmergesellen Johann Traugott Berners sollen

den Ahtzehnten März 1842,

1) das Wohnhaus vor dem Freiburger Thore hier, Nr. 123 nebst dazu gehörigen Garten, mit Berücksichtigung der Lasten auf 790 Thlr. stadtgerichtlich taxirt und mit 350 Thlr. in der Brandcasse versichert,

2) der an dem Gründchenwege und dem Wege nach der Nachsmühle gelegene Garten an 20 Quadrat-Ruthen, auf 15 Thlr. 28 Mgr. geschätzt, jedes einzeln, sowie den

neunzehnten März 1842

3) 1 Acker 135 Quadrat-Ruthen Feld, an der nach Grumbach führenden Straße gelegen, zu 285 Thlr. taxirt,

4) die Scheune auf dem Anger vor dem Freiburger Thore, zu 100 Thlr. taxirt,

ebenfalls jedes einzeln, an hiesiger Gerichtsstelle im Wege der freiwilligen Subhastation verkauft werden, weshalb zahlungsfähige Kaufliebhaber zu diesen Bietungsterminen Vormittags um 10 Uhr eingeladen werden, mit der Weisung, ihre Gebote abzugeben, und zu gewärtigen, daß den Meistbietenden mit Einwilligung der Interessenten der Zuschlag erteilt werden soll.

Die Hälfte der Erstehungssumme kann auf Zinsen hypothekarisch stehen bleiben.

Die Verkaufsbedingungen, die Beschreibung und Taxe der Grundstücken enthält der an Gerichtsstelle aushängende Anschlag.

Gericht Wilsdruf, den 16. Febr. 1842.

Leonhardi, Ger.-Dir.

Bekanntmachung.

Nächsten

einundzwanzigsten März 1842

und die folgenden Tage von früh 8 bis 12 Uhr und von Nachmittags 2 bis 5 Uhr, sollen die zum Nachlasse des Rectors Georg Julius Borwerks hier gehörigen Effecten an Kleidern, Wäsche, Betten, Porcellan und anderem Wirthschafts- und Hausgeräthe und einer aus theologischen und pädagogischen Werken bestehenden schätzbaren Bibliothek, in der Rectorwohnung hieselbst gegen sofortige Baarzahlung in Courant des 14 Thalerfußes an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden, was wir hierdurch unter Bezugnahme auf das an Gerichtsstelle aushängende, mit der Werthsangabe der einzelnen Gegenstände versehene, Auctionspatent zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Wilsdruf, den 15. Febr. 1842.

Das von Schönbergische Gericht.
Leonhardi, Ger.-Dir.

Wirthschaftsverkauf.

In dem Dorfe Görna bei Meissen ist eine Wirthschaft mit drei Scheffeln Zubehör zu verkaufen. Das Nähere ist bei dem Gutsbesitzer Händel allda zu erfahren.

Bekanntmachung.

Meine in Ullendorf gelegne Schmiede soll von Ostern dieses Jahres anderwärts verpachtet oder verkauft werden. Reflectirende haben sich an Unterzeichneten zu wenden.

Töpfer in Niemsdorf.

Verpachtung.

Bei Unterzeichnetem ist eine Brauerei mit oder ohne einige Scheffel Feld zu verpachten und von Ostern an zu beziehen.

Joseph Striberzky
in Großdorschheim.

Verkauf.

Ein in gutem Stand befindliches Forte-piano steht billig zu verkaufen. Wo? ist zu erfahren in der Expedition und Agentur dieses Blattes in Wilsdruf und Tharand.

Zu verkaufen

stehen 5 Stück fette Ochsen auf meinem Allendorfer Gute.

Löpfer in Riemsdorf.

Verkauf.

200 Scheffel Speisekartoffeln von vorzüglicher Güte sind im Posthose zu Tharand, à Scheffel zu 20 gGr. in Quantitäten von 1/4 Scheffel an, zu verkaufen.

Verkauf.

Gebäckene Pfäumen den Schfl. zu 5 Thlr., die Meze zu 10 Nr., ordinären Branndwein den Eimer 5 Thlr., ächten reinen Kornbrandwein den Eimer 7 Thlr., Spiritus 60—80 $\frac{0}{0}$ Stoppani den Eimer 7 1/2 Thlr. — 10 Thlr., abgelagertes Leinöl bei Abnahme von 10 Kannen die Kanne 7 Ngr., empfiehlt und verkauft

Adolph Ziesler in Meissen.

Auszuleihen.

500 Thaler sind von Ostern an gegen hinlängliche hypothekarische Sicherheit zu verleihen. Wo? sagt die Expedition und Agentur dieses Blattes in Wilsdruf und Tharand.

Auszuleihen.

Es sollen 2500, 1000, 800, 300 und 200 Thlr. gegen sichere Hypothek ausgeliehen werden, durch den Agent Zahl, in Obermeißen bei Meissen. Auch sind durch den-

selben mehrere Güter, Wirthschaften und Häuser, in verschiedenen Preisen zu verkaufen.

Lehrlingsgesuch.

Ein junger moralisch guter Mensch von rechtlichen Aeltern, welcher Lust hat und gesonnen ist die Bierbrauer-Profession zu erlernen, kann sofort in die Lehre treten. Wo? ist zu erfragen in der Expedition und den Agenturen dieses Blattes in Wilsdruf, Tharand und Kößschenbroda.

Lehrlingsgesuch.

Ein Bursche welcher Lust hat die Drechsler-Profession zu erlernen, der kann ein Unterkommen finden in Meissen bei

H. Scharnhorst.

Ergebenster Dank der Kasino-Gesellschaft in Gröszsch.

Gesundheit, Freude, Heil und Leben,

Soll Ihr Kasino stets umschweben.

Wenn Sie sich dann zu Schlitten freu'n

So kehren Sie oft bei uns ein.

H a n s s c h e.

Dank.

Den verehrten Bewohnern Wilsdrufs fühlt sich der Unterzeichnete gedrungen für die Beweise ihres Wohlwollens, sowie für die vielfach kundgegebene Zufriedenheit mit seinen Leistungen während seines Aufenthalts daseibst hierdurch seinen ergebensten Dank darzubringen. Zugleich schmeichelt er sich mit der Hoffnung, bei seinem beabsichtigten spätern Wiedererscheinen in Wilsdruf einer gleichen günstigen Aufnahme sich erfreuen zu können.

G. Deser aus Meissen.

Anzeige.

Unterzeichnete machen dem verehrten hiesigen und auswärtigen Publicum die ergebenste Anzeige, daß Montag, den 28. Febr., ein großes Extra-Concert mit Begleitung des Orchesters im Saale zum Erb-Lehngericht Abends 7 Uhr stattfinden wird. Entrée: Erster Platz 5 Ngr., zweiter Platz 2 1/2 Ngr.

Tharand, den 23. Februar 1842.

Seifert und Kaupisch,
Concertgeber.

Bekanntmachung.

Auf künftigen Sonntag werden noch einige Actien auf den fetten Raben in Schmiedewalde, (welchen der Besitzer nun auch das Reden gelehrt,) ausgegeben im Gasthose zu Limbach, wobei frische Pfannkuchen zu haben sind.

Zwiegespräch zwischen einem eingeführten Fremden und seinem Freunde auf einem Balle zu Bergheim.

Motto: Sind Einheimische
Unter Allen die schlimmsten just,
Spreizen sich, werfen sich in die Brust,
Thun, als wenn sie zu fürnehm wären ic.
Wallensteins Lager.

Der Fremde.

Was sind denn das für Fräulein drüben, sprich,
Die dort sich so zusammen separiren,
Die immer nur gemessen unter sich
Und nie mit andern Damen diskutiren?

Das ist wohl hohe Aristokratie
Und eitel gräßlich Blut und Baronessen?
Wenn wenigstens an ihren Mienen sie
Und an der Nasenhaltung man will messen.

Der Freund.

Nun nein, das weniger, beruh'ge Dich,
Sie sind auch nur von unser Aller Teige,
Doch wären sie, wofür sie halten sich,
So fürcht' ich, daß kein Titel reiche.

Der Fremde.

Hm, wunderbar! — Doch sieh, jetzt werden wir
Gleich ihre Tanzkunst auch bewundern können.
Doch nein, — sie geben Körbe alle vier,
Sie wollen uns den Hochgenuß nicht gönnen.

Doch sag' mir nur, warum man sich so ziert,
Ihr Mienenspiel dort sieht mir ganz verdächtig,
Was ist den Fräulein, sind sie echauffirt?
Sind sie der Tour vielleicht wohl gar nicht mächtig.

Der Freund.

Da bist Du, Bester, im gewalt'gen Wahn!
Der arme Teufel, der sie holen wollte,
Stand leider nur den Dämchen nicht recht an.
Was wagt er's auch, daß er zu ihnen trollte!

Der Tropf, er wähnte wohl, es müsse hie
Das allgemeine Ballrecht auch regieren?
Nicht ahnend, daß man Genealogie
Hier noch ganz ins besondre muß tractiren. —

Ja wär' er nur ein Herr aus fernem Land,
Ein Mann von Geld, von hohem Rang;
ich wette,

Daß sich der Essigmäulchen herber Rand
In puren Honigseim verwandelt hätte.

Der Fremde.

Wie, Freundchen, wie, das soll Erholung sein,
Wo eitel Aerger nur ist zu erholen?
Mich bringst Du nimmer wieder hier hinein,
Komm, zieh'n wir uns, und damit Gott
befohlen!

H.

R.

Ich weiß ein kleines Haus,
Da gehn Viel' ein und aus,
Da wird zum Zeitvertreib
Gespielt, gesungen, concertirt
Und mit Neuem conservirt.

So soll den 27. Februar
Ein Concert, was noch nie da war,
Vollstimmig producirt werden.
Hauptsächlich schön ist der Tenor
Und thut nach Kräften sich hervor,
Wo ist das Haus, wo man hingehen muß —
D, fraget nicht, es ist ja P. d. m. s!

An R.

In „Charand“ sind die schwergereimten Oden
Des alten „Boß“ vom Todtesschlaf erwacht,
Und haben sich — wer hätte das gedacht? —
Im schweren Reim icht selber überboten.

Ich fühle sie, die Schönheit des Gedichts;
Doch, Boß, willst Du lateinisch dichten,
Da mußt Du Dich nach meiner Schwachheit
richten,
So, wie Du schreibst, versteh' ich nichts!
Ch.....g. O. v. W.

An

Ernst Spaslied, Firma: Severin Jocosus,
Verlagsbuchhändler.

Wenn Du noch fürder mit leckem Sinn
Solche Opera stellet an's Fenster hin,
So will ich Dir triftig beweisen,
Es hänge Dein Leben an einem Halm;
Gedenk' an das Schicksal von Philipp Palm,
Und von „Hoffmann und Campe“ in Preußen!

In der Buchhandlung von C. C. Klincksicht und Sohn ist zu haben:

Abgenöthigte Zurechtweisung des
Schullehrers Gottlob Schütze
zu Dresden und Versuch eines
kritischen Beitrags zur Methodik
des rationellen Unterrichts im Rechnen.
Von C. W. Lohse, Schul-
lehrer in Zaukerode bei Dresden.
gr. 8. geh. 2 Ngr. 5 Pf.

Druck von Moritz Christian Klincksicht jun. in Meissen.